

Literatur Der norwegische Autor Karl Ove Knausgård hat mit seiner sechsbändigen Autobiografie weltweit einen Bestseller gelandet. Band vier ist jetzt auf Deutsch erschienen Seite 18

Online Aktuelle Kritiken, Tipps und Termine zum Hamburger Kulturleben Abendblatt.de/kultur-live

Tango tanzen mit dem Teufel

Das Hamburger Kammermusik-Quartett **Salut Salon** gastiert mit seinem Crossover-Programm „Die Nacht des Schicksals“ im Thalia Theater

BIRGIT REUTHER

HAMBURG :: Das Kammermusik-Quartett Salut Salon begeistert seit Jahren mit seinem unverknapften Mix von Klassik über Chanson bis zu Filmmusik. Im Thalia Theater präsentieren die Geigerinnen Angelika Bachmann und Iris Siegfried gemeinsam mit Anne-Monika von Twardowski (Piano) und Sonja Lena Schmid (Cello) ihr Programm „Die Nacht des Schicksals“. Mit Stücken von Camille Saint-Saëns' „Danse Macabre“ über TV-Melodien bis zu zeitgenössischem, etwa eine an Udo Lindbergs „Cello“ angelehnte Nummer. Die beiden Salut-Salon-Gründerinnen Bachmann und Siegfried erzählen im Interview von glücklichen Fügungen im Internet, wie sie selbst Schicksalsfäden ziehen und wie das Reisen das Schicksal herausfordern kann.

Hamburger Abendblatt: Warum eignet sich die Nacht besonders für schicksalhafte Begegnungen?

Iris Siegfried: Ich habe den Eindruck: Wenn es dunkel ist, ist man sensibler für Wahrnehmungen und Gefühle. Man ist offener, Dinge zuzulassen, die tagsüber in dieser ganzen Realität gar nicht so auffallen. Als wir das Programm geplant haben, war uns sehr wichtig, auch die dunkle Seite, Schicksalsschläge und Unvorhergesehenes darzustellen. Wir wollten mit Sounds arbeiten, die auch eine gewisse Unsicherheit zum Ausdruck bringen. Wie bei einem nächtlichen Gewitter zum Beispiel.

Wir waren immer gut darin, dem Schicksal auch eine Chance zu geben.

Geigerin
Iris Siegfried

Wie stark ist das Projekt Salut Salon selbst vom Schicksal gelenkt? Oder ist alles handfest kalkuliert?

Angelika Bachmann: Es war sicher eine schicksalhafte Begegnung, dass Iris und ich uns vor 32 Jahren im Schulorchester begegnet sind. Geplant war da nichts.

Solch eine glückliche Fügung ist ja das eine. Aber wie lässt sich der künstlerische Lauf der Dinge in Bewegung halten?

Siegfried: Wir waren immer gut darin, dem Schicksal auch eine Chance zu geben. Also zu sagen: Ja, wir versuchen es. Natürlich haben wir auch Rückschläge erlebt. Aber es ist leichter, damit umzugehen, wenn man innerlich spürt, dass das irgendwann immer für irgendetwas gut sein wird.

Bachmann: Unser Motto ist, immer erst mal den Hut über'n Fluss schmeißen – und dann einfach hinterherspringen. Schicksalsgläubig sind wir vielleicht insofern, als dass wir nie konzeptionell gesagt haben: In drei Jahren wollen dieses und jenes erreicht haben.

Aber hat sich nach zwölf Jahren Salut Salon nicht doch Routine eingeschlichen?

Bachmann: In unserem Job – so, wie wir ihn verstehen – muss und will man sich natürlich immer neu erfinden. Erst recht jetzt nach diesem Wahnsinn-



Sonja Lena Schmid, Anne-Monika von Twardowski, Angelika Bachmann und Iris Siegfried (v. l.) sind Salut Salon Foto: Wingfelder

YouTube-Hype. Da verändert sich alles wieder völlig.

Sie haben mit ihrem Videoclip „Wettstreit zu viert“ online innerhalb von fünf Monaten fast elf Millionen Klicks erlangt. Sind Sie da vom Schicksal auch ein wenig überrollt worden?

Bachmann: Das ist schon irgendwie absurd, dass auf einmal Menschen überall auf der Welt dieses Video anschauen.

Siegfried: Wir merken, dass zu den Konzerten jetzt viele Jüngere kommen, die uns erzählen, sie hätten uns im Netz entdeckt.

Bachmann: Es gibt Leute, die aus Australien anreisen, um uns in Lübeck live zu sehen. In Japan oder neulich auch in Georgien, da wurden wir auf der Straße erkannt. Das ist verrückt.

Auch das Reisen fordert ja das Schicksal noch einmal ganz anders heraus. Was haben Sie auf Tournee vor allem gelernt?

Siegfried: Die Offenheit, die Neugierde,

die Widersprüchlichkeit. Jeden Unterschied zu bemerken und einzuordnen. Man muss nicht viel haben, um glücklich zu sein. Andererseits wächst die Dankbarkeit, in einem System zu leben, in dem man seine Meinung frei äußern kann und in dem man sicher ist.

Bachmann: Im Studium haben wir ein halbes Jahr lang eine mit Straßenmusik finanzierte Weltreise gemacht. Das war die erste Reise, die mein ganzes Weltbild völlig verändert hat. Wenn man von außen draufschaut, sieht man einfach, dass das alles ganz schön deutsch ist hier bei uns. Wie viele Blockaden man letztlich hat, wenn um einen herum sowieso immer alles funktioniert und man nicht kreativ selbst im Alltag alles lösen muss. Bei unserer ersten China-Tournee wiederum habe ich mich stark mit Konfuzius auseinandergesetzt. Reisen bildet die Seele. Gerade erst waren wir mit Salut Salon in Korea. Wir haben das ganze Programm auf Koreanisch gemacht. Alle Lieder und Moderationen.

Ernsthaft?

(Beide fangen an, mit gedehnten Vokalen zu singen; lachen.)

Kurios! Sie lassen sich die Texte übersetzen und üben das dann ein?

Siegfried: Genau. Aber rein lautmalerisch. Welches Wort genau welche Bedeutung hat, könnte ich nicht sagen. Aber uns ist es wichtig, mit dem Publikum in Interaktion zu treten, von der Musik zu erzählen, Bilder in den Gedanken der Menschen zu erzeugen. Das geht nur in der Landessprache. Und die Liebe, die wir für die offensichtliche Mühe sofort von den Menschen zurückbekommen, lohnt in jedem Fall zwei, drei Wochen Joggen mit koreanischen Ansagen auf dem Kopfhörer.

Sieit zwölf Jahren betreiben Sie ein Projekt in Chile, mit dem sie Kindern in Armevierteln Musikunterricht geben. Mit den Coolen Streichern bringen Sie auch

deutsche Schüler dazu, unbefangene Instrumente zu spielen. Inwiefern ziehen Sie also selbst an Schicksalsfäden?

Bachmann: Das ist eine ganz große Idee von uns: Das weiterzugeben, was wir selber geschenkt bekommen. Mit den Coolen Streichern haben wir sogar eine Tournee in Chile gemacht. Und die chilenischen Kinder haben in Deutschland gespielt. Das war sehr berührend. Und mit unserem jüngsten Projekt, „The Young ClassX“, das dank der Finanzierung durch die Otto Group jetzt auch schon seit über fünf Jahren in Hamburg existiert, wurden bereits mehr als 8000 Kinder und Jugendliche an die Musik herangeführt. Das ist unglaublich.

Siegfried: Schön, wenn daraus lebenslange Verbindungen entstehen. Ein Junge der chilenischen Schule ist inzwischen verheiratet mit einer Coolen Streicherin und studiert in Hamburg an der Musikhochschule.

Wie äußert sich das Schicksalhafte denn ganz konkret in Ihrem Programm?

Siegfried: Wir haben beispielsweise von Astor Piazzollas „Vier Jahreszeiten“ den „Sommer“ im Programm, der in Buenos Aires spielt. Da haben wir die Vorstellung, dass das eine richtige Sommernacht ist, wo man aus der Ferne Geräusche hört. Wo der Tango auf einmal spürbar wird. Das eng umschlungene, das sinnliche Erfahrbare.

Bachmann: Wir haben einige Titel, die das Thema offensichtlich beinhalten. Zum Beispiel den „Mephisto Walzer“ von Franz Liszt.

Siegfried: Also das Schicksalspiel, dem Teufel seine Seele zu verkaufen.

Bachmann: Oder die „Nacht auf dem kahlen Berge“ von Modest Mussorgski.

Siegfried: Das ist ein Hexensabbat, bei dem das Schicksal betanzt wird. Der Mensch versucht das Schicksal zu beeinflussen. Komponisten haben sich seit jeher in verschiedensten Varianten mit dem Schicksal auseinandergesetzt. Von den alten Griechen bis heute ist das ein Thema, das von religiösen bis philosophischen Fragen alles abdeckt, was den Menschen im innersten Herzen bewegt. Wie die Musik auch.

Salut Salon: „Die Nacht des Schicksals“ 6., 10., 11., 16.–19.7., Thalia Theater (U/S Jungfernstieg), Alsterort, Tickets ab 35,- bei allen HA-Shops und über die HA-Hotline: 30 30 98 98; salut-salon.com

OFFEN GESAGT

Schrödingers Death Metal

EINE GLOSSE VON
ALEXANDER JOSEFOWICZ

:: Gute Nachrichten für alle Menschen, die mit Death Metal so gar nix anfangen können: Die nächsten Auftritte von Unfathomable Ruination könnten auch etwas für Sie sein. Denn: Man hört nix und man sieht nix von den Briten. Was klingt wie das größte PR-Desaster seit der Entdeckung von Hilferufen unterbezahlter Näher in Billigklamotten, ist aber – Sie haben es vermutlich schon fast geahnt – Kunst.

Der portugiesische Künstler João Onofre hatte bereits vor sieben Jahren die Idee zu einem Würfel aus solidem Eisen mit einer Kantenlänge von 1,83 Meter, in dem er seitdem Death Metal Bands auftreten lässt. Der Trick an dem Kubus: Er ist nicht nur schallisoliert, sondern auch luftdicht. Das Klima in dem clever als „Box sized DIE“ betitelten Werk dürfte also recht rapide die Kurve von „muckelig warm“ über „man könnte mal lüften“ bis hin zu „ausverkauft Metal-Konzert im Logo bei 35 Grad Außentemperatur“ erklimmen, während die Unfassbare Zerstörung (so lautet der Bandname auf Deutsch) ihre Smashhits herunterholt und darauf wartet, dass der Saurestoff alle ist.

Ein wenig erinnert die Installation, die bislang angeblich noch kein Musikerleben gefordert hat, an Schrödingers Katze. Bloß sollte man Onofre dringend mal erklären, dass der Quantenforscher die in eine Kiste gesperrte Katze, bei der man nicht weiß, ob sie tot oder lebendig ist, bis man nachschaut, nur als Gedankenexperiment formuliert hat.

QUERSCHLAGER

Dom gelaufen.

Der „Tagesspiegel“ über Streitigkeiten bei der Renovierung der Berliner Hedwigs-Kathedrale

AUSZEICHNUNG

Rüdiger Safranski erhält Preis der Adenauer-Stiftung

BERLIN :: Der Schriftsteller Rüdiger Safranski erhält am Sonntag den mit 15.000 Euro dotierten Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung. Mit dem Preis würdigt die Stiftung Safranskis brillante Biografien, die sich durch Anschaulichkeit und Eleganz auszeichnen, so das Jury-Urteil. Durch einen souveränen Stil, der philosophische Essayistik und politische Ethik verbinde, erweise er sich als faszinierender Erzähler der europäischen Kulturgeschichte. (dpa)

AUSFALL

Konzert mit Sergio Mendes im Stadtpark abgesagt

HAMBURG :: Das für Sonntag um 19 Uhr im Stadtpark angesetzte Konzert mit dem brasilianischen Musiker und Bandleader Sergio Mendes fällt aus. Ein Grund für die Absage wurde vom Konzertveranstalter nicht genannt. Auch der Titel des heutigen LIVE-Magazins des Abendblatts zeigt Sergio Mendes. Als der Konzertausschuss am späten Mittwochnachmittag bekannt gegeben wurde, war das LIVE-Magazin bereits gedruckt. (HA)

KORREKTUR

:: „Dicke Freunde“ heißt der humorvolle Roman des Hamburger Autors Stephan Bartels, den wir in der gestrigen Ausgabe rezensiert haben. Leider zeigte das dazugehörige kleine Foto nicht den Autor, sondern den Meteorologen Stephan Kreibohm. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen. (HA)



Er schrieb „Dicke Freunde“: Autor Stephan Bartels
Foto: Erik Weiss

Damon Albarn führt seine Fans mit grandioser Werkschau ins Glück

HAMBURG :: Als tänzelnde Parade ziehen Damon Albarn und Band in die Große Freiheit ein. Wer hätte das gedacht? Schlägt der Brite auf seinem Soloalbum „Everyday Robots“ doch nachdenklichere Töne an. Am Dienstag aber entfaltet er im rasselvollen Club mit einer grandiosen Werkschau eine Spannung und Kraft, die die Fans nach zwei Stunden glücklich in die Nacht entlässt. Albarn, 46, präsentiert sich als Jeansboy. Knopfbügel, stoppelbärtig, jungenhaft. Zum Auftaktstück „Lonely Press Play“ durchdringt satter Bass die Menge. Ein abgehangener Groove. Und dann seine Stimme. Als trinke der Hörer einen bitteren Sirup. Ein Gesang, der nährt. Das Publikum labt sich an vertrauten Songs aus dem Œuvre der Britpop-Ikone. „Kids With Guns“ etwa, von seiner Band Gorillaz, beginnt er la-

konisch rappend, um die Nummer dann mit Band in eine rockende Vielschichtigkeit zu führen. Immer wieder greift er in die Luft, als wolle er sie fassen, die Energie der Party, die er da entfesselt.

Dieser Konzertabend, er hat eine sehr gute Dramaturgie. Denn Albarn kann zwischendurch auch ruhiger. Ohne an Intensität zu verlieren. „You & Me“ spielt er reduziert an der Akustikgitarre. „Out Of Time“ von seiner teils kultisch verehrten Band Blur intoniert er solo am Piano. „Kingdom Of Doom“ von seinem Projekt „The Good, the Bad & the Queen“ gerät wiederum zum Mitklatschfest. Und in völlige Euphorie münden die Zugaben „Clint Eastwood“ mit Rapper Manifest aus Ghana und „Mr. Tembo“ mit Chor-Verstärkung. Albarn tropft mittlerweile Schweiß von der Nase. Er sieht glücklich aus. (bir)

RockCity vergibt für Sommerakademie vier Stipendien an Musiker

HAMBURG :: Der Hamburger Musikerverein RockCity lädt am 23. und 24. August zur Sommerakademie „MediaLab“ ins Uebel & Gefährlich. Für die Veranstaltung, die im Rahmen der Reihe „Poplabor Hamburg“ stattfindet, vergibt RockCity vier Stipendien an junge Musiker in Bandprojekten.

Während des Stipendiums können die Künstler ihre handwerklichen Fähigkeiten vertiefen. Zudem wird kostenfrei ein Electronic Press Kit (EPK) erstellt, um die Außendarstellung der jeweiligen Band zu verbessern. Fotografen, Filmer, Cutter, Ausstatter und Stylisten arbeiten mit den Bands an ihrem Material. Stipendiaten zahlen lediglich Materialkosten von 25 Euro. (bir)

Media Lab: Bewerbung (bis 7. Juli) und Infos www.rockcity.de/rc/projekte/poplabor

Atelier-Stipendiaten zeigen Arbeiten zum Thema „Freiräume“

HAMBURG :: Hartnäckig hält sich der Mythos vom Künstler, der von Luft und Liebe lebt. Der Verein „Ateliers für die Kunst“ lädt nun zu einer dreitägigen Ausstellung in die Hafencity, die sich unter dem Titel „Freiräume“ im weiteren Sinne mit diesem Irrglauben befasst. Die Realität sieht anders aus, weshalb am Eingang eine Info-Zone eingerichtet und ein kritischer Vortrag gehalten wird – über die Bedeutung von Kunst im urbanen Raum, zur Eröffnung am Donnerstag, 19. Uhr.

Die Künstler hier haben alle ein einjähriges Stipendium genossen, das kürzlich verlängert wurde. Sie erhalten 100 Euro monatlich als Atelierzuschuss, andernfalls würden sie womöglich zu Hause arbeiten, auf dem Balkon, in der Pampa oder wegziehen. Ateliers sind in Hamburg Mangelware und zu teuer,

worauf der Verein unermüdlich hinweist. Stipendiaten mit sehr unterschiedlichem Zugang zeigen inszenierte oder verfremdete Fotografien, Zeichnungen, Malerei, Installationen oder Skulpturen. Henrik Hold hat auf einer Wand Licht- und Schatten-Spiele in seiner Küche gemalt, während Wittwulf Malik Striche, Wellen und Farbakzente auf Notenpapier setzt und so eine Partitur aus Rhythmus und kalligrafisch angeordnetem Klang erschafft. Einen Hauch Naturromantik vermittelt Ulrike Paul in ihrer Zweikanalvideo-Installation: Wolken, vom Himmel oder einem Atompilz, werden aus Zeitungsbildern gegeneinander geschnitten und Assoziationen entstehen ... (eng)

Ausstellung „Freiräume“, Osakaallee 16, vom 4.7.–6.7., täglich 12–20.00, Eröffnung 3.6., 19.00